

Gesichter zeigen

Glamour trifft Politik bei der Gala - und ein kurzweiliger Auftritt des Teams von „Hail, Caesar!“

Von Olaf Schulz-Ojala

Gibt es eine Goldene Bärenmitte zwischen der Spaßmacherin Anke Engelke, die seit Jahren die Eröffnungen der Berlinale mit ihrem flinken Witz verzückt, und der grundseriöse Eröffnungsreden gewohnten Kulturstaatsministerin **Monika Grütters**? Aber sicher doch: die Energie. Und einen Sinn für das Ernste im Komischen hier - und dort den für das Freudefähige, ohne das auch jeder Tiefernst letztlich unerträglich wäre.

Natürlich macht Engelke ihre auch scharfen Scherze bei der Eröffnungsgala zur 66. Berlinale am Donnerstagabend in Berlin. Sie nennt die internationale Jury, frei nach Tarantino, „The Hateful 8“, weil die ja nun elf Tage lang im engen Raum namens Kino eingesperrt wird. Sie macht sich lustig darüber, dass die preisverwöhnte Meryl Streep - zu ihrer Begrüßung gibt's von den 2000 Gästen spontan heftigen Jubel und eine stehende Ovation - nun erstmals die Geste des Trophäenweggebens üben müsse. Man verzeiht ihr sogar einen Flughafenwitz: „Wissen Sie noch, letztes Jahr zur selben Zeit? Da war der Flughafen ja noch nicht mal fertig.“

Aber sie macht den Leuten im Saal auch deutlich, wie schön es ist, „warm und gemütlich im Trockenen“ zu sitzen, statt zu Tausenden im Freien Schlange zu stehen. Sie sagt nicht das Wort „Flüchtling“, sie sagt nicht, dass die Berlinale eifrig Geld für Flüchtlinge sammelt (das tut dann Festivalchef Dieter Kosslick kurz später), sie lässt dem Publikum die unbequeme Freiheit zur komplementären Assoziation. Das Lustige siedelt nur kurz am Abgrund zwischen der nur bekundeten und der handelnden Solidarität, und im selben Atemzug kündigt Engelke, wie immer fundamental weltverständlich, „a Zusammenschnitt of the Gala-Premieren“ an.

Und Monika Grütters? Sie ist die Staatsministerin, sie steht nicht wie die schnodderglamouröse Erscheinung Engelke mitten im Saal, sondern braucht ein Pult. Sie sagt „Flüchtlinge“, auch wenn viele in diesem Land das Wort nicht mehr hören wollen und die Schicksale dazu nicht fühlen, sie sagt „Das Verschwinden des Einzelnen in der Masse eines Flüchtlingsstroms entmenschlicht“, und sie würdigt das Kino als „Insel der Menschlichkeit“, weil es Gesicht und Gesichter zeigt. Und sie lobt Dieter Kosslick dafür, dass er die Berlinale ausdrücklich für Flüchtlinge öffnet. Das Festival selbst macht kein Aufhebens davon, dass es etwa Willkommensklassen ins Kino einlädt, aber es setzt Zeichen, dass man nicht hier feiert und dort allein lässt. Geht es ernster?

Ach, da wäre noch der lustige Eröffnungsfilm der Coen-Brüder. Den moderiert die Kulturstaatsministerin, lange Übergänge sind nicht drin, elegant an und wünschen allen ein Glückserlebnis. So geht das auf diesem Festival, alles ist unmittelbar nebeneinander, alles ist da.

Erschienen: Tagesspiegel, 12.02.2016.